

## Kringel

Schleppenden Schrittes, ständig der Gefahr des nach Vornekippen ausgesetzt, mit gekrümmtem Rücken und außerordentlich tief hängendem Kopf, stolperte ich nach dem Gespräch nach Hause. Ich erinnerte mich so deutlich, dass auch mein winziges Gehirn es einfach verstehen musste. Die noch frische Beziehungsabsage der absolut unerreichbaren, einzigartigen Traumfrau im Kopf wiederholend, wurde mir klar, dass dieser Abend keiner der normalen Sorte sein würde.

Die roten Ampeln ignorierte ich, aber niemand hatte Erbarmen. Es schien, als wollte die Welt mich quälen, anstatt mir ein kurzes schmerzloses Ende zu bereiten.

Meine Mitbewohnerin wurde mit einem schluchzenden „Alles blöd“ begrüßt. Mit dem Blick in das leere Nutellaglas wurde mir klar, dass ich wirklich Recht hatte.

Nachdem halbstündigen erfolglosen Versuch, in Weinkrämpfe zu fallen, setzte sich meine Mitbewohnerin zu mir. Sie musste auch reden, ihr ging es nicht viel besser. Durch geschicktes Nachfragen schaffte ich es, dass wir am Ende beide genauso depressiv und gequält herum saßen. Doch Rettung nahte: In einem letzten Aufbäumen fragte ich, ob wir denn nicht eine Folge „Friends“ auf DVD schauen könnten. Es hätte so so einfach sein können, wenn die DVD nicht bei der Nachbarin liegen würde, die auf einem RedHotChiliKonzert war, dass wir uns beide nicht leisten konnten.

Also setzten wir uns mit dem obligatorischen halbleeren Glas Wasser in die Sessel. Nach einigem Nachdenken und mittlerer Konzentration spürten wir, dass es völlig unbequem war. Der Stoff juckte, die Lehne war viel zu hart, der Kopf musste selbst gehalten werden, in der Summe würden wir uns wohl glücklich schätzen können, nur mit bleibenden Gelenkschäden davon zu kommen. Ich fing an zu schwitzen, während meine Mitbewohnerin fror. In der Ecke entdeckte ich Insekten, die mich sicher bald angreifen oder zuallermindest ärgern würden. Es wurde ungemütlich. Wir starrten durch das ungeputzte Fenster in den sinnlos leeren Himmel und da entdeckte ich sie: Diese kleinen Kringel, die meinem Blick folgten. Um so mehr ich mich konzentrierte, um so mehr davon sah ich. Ich schloss die Augen, öffnete sie und da waren die Kreise wieder. Ich extrapolierte kurz den Anstieg der Kringel: mir blieben vielleicht zwei, höchstens drei Wochen, bis sie mein Blickfeld derart erschlossen hätten, dass ich nichts anderes mehr sehen könnte. Doch sicher würde es nicht dabei bleiben. Nach dem Befall meiner Netzhaut würden sie sich in meinem Körper ausbreiten, auf meinen Organen würden merkwürdige Kornfeldkreise auftauchen, meine Haare würden sich kringeln, am Ende würden meine Gedanken im Kreis springen, wie eine springende Schallplatte.

Freilich, mit dem Sterben würde es noch eine Weile dauern. Zuerst würde meine Familie die Vormundschaft übernehmen, dann würde ich in eine psychiatrische Anstalt überstellt. Alle würden weinen, Besuche kämen nicht zustande, denn für alle wäre es besser, zu denken, dass es mich nicht mehr gäbe und in gewisser Weise gäbe es mich auch nicht mehr. Und im Großen und Ganzen würde sich die Welt trotzdem weiter drehen, und nach einer beschämend geringen Zahl von neuen Generationen wäre meine Person völlig vergessen. Ich war am Ende.

Ein schmerzhaftes Jucken am Hinterteil weckte mich aus den Gedanken. Wahrscheinlich lag ich mich schon wund auf diesem unheimlich harten Sessel. Ich verlagerte das Gewicht und ließ dabei das Glas fallen. Natürlich war das Glas ein Erinnerungsstück meiner Mitbewohnerin, was den kurzzeitigen Wandel vom Wimmern zum Aufschrei aus ihrem Sessel gut erklärte.

Vielleicht sollten wir uns erinnern, anstatt die quälende, unberechenbare Zukunft vorherzusehen zu wollen. Bekanntlich bleiben ununglückliche Erlebnisse eher im Gedächtnis haften, als unglückliche, weshalb in der Summe die Vergangenheit meist viel zu positiv gefärbt wird.

Mit Fahrradunfällen, aufgeschürften Knien, und den ausgebrochenen Schneidezähnen fing ich an. Es war nicht so einfach sich wieder der Schmerzen bewusst zu werden, aber nach einer Weile krümmte ich mich mit schmerzverzerrtem Gesicht im Sessel zu den Erinnerungen. Endlose Lernabende, der mich ärgende kleine Bruder, Hänseleien an der Schule, beim Schwänzen erwischt, keine Freunde im Hof, der ungleich verteilte Nachttisch, meine Kindheit war schrecklich. Ich muss extrem einsam gewesen sein. Kein Wunder, dass ich jetzt so im Sessel saß, das kam alles wieder. Es wurde mir in die Wiege gelegt, meine Wenigkeit war dazu verdammt.

Weiter ging es mit den Beziehungen: Ein hoffnungsloses Thema.

Mag es am Anfang auch nicht schlecht gewesen sein, ein Ende gab es bisher noch immer. Und diese Enden taten immer weh, mindestens einem der Partner. Ich überschlug, wie viele Beziehungen ich beendet hatte, sah die Tränen vor mir, hörte das Schluchzen, sah die unendliche Trauer in den Gesichtern. Ich hatte so vielen Menschen weh getan, sie würden ihr Leben lang daran zu trauern haben, wie konnte ich meinen Mitmenschen nur so etwas antun? Was für ein schlechter Mensch war ich nur! Ja, ich war ein schlechter Mensch, ich musste es mir nur einreden.

Mit der harmlosen Erwähnung, dass die WG sich ja sowieso bald auflösen würde, und wir uns bald alle nicht mehr sehen würden, verstärkte ich noch kurz das Schluchzen auf dem Nachbarsessel. Ja, gemein war ich auch noch. Wie konnte ich nur so ein Mensch werden, wieso hat mich niemand aufgehalten? Wahrscheinlich war ich allen egal.

Es klopfte sanft an der Tür. Das Aufstehen fiel erstaunlich leicht, aber ich wusste, in meinem geschwächten Zustand würde ich spätestens an der Tür zusammenbrechen. Mit einem längst durchnässten Taschentuch versuchte ich mich im Verwischen der Spuren im Gesicht, auch erfolglos. Da stand sie, die Nachbarin, in ihren Händen die DVD. Ein erschrockener Blick in mein gezeichnetes Antlitz, die Frage, was los wäre. Wo sollte ich denn anfangen mit der Antwort? Noch dazu die Nachbarin, mit der ich vor kurzem noch liiert war und die ich wegen der minimalen Chance auf eine Beziehung mit einer Anderen verlassen hatte. Meine Kehle blieb trocken, bis sie mich erlöste: „Die Frau?“ Ich gluckste: „Ja, hab heut einen Korb gekriegt.“ „Da weißt du mal, wie ich mich fühle!“ lächelte sie und verschwand hinter ihrer Türe.

Wenigstens eine Person hatte ich heute zum Lächeln gebracht.

„Friends“ war dann aber echt gut! Wir lachten viel, der Abend wandelte sich. Die Sorgen waren vergessen.

Am nächsten Nachmittag ging ich zum Arzt.

Er meinte, es wäre nur ein medizinisch/biologisches Phänomen, nichts, worüber ich mir auch nur annähernd Gedanken machen müsste. Ich glaubte ihm kein Wort, sicher war er krank, als das gerade in der Vorlesung dran kam. Ich saß noch eine Weile geknickt und enttäuscht vor der Praxis rum, dann wurde es Abend. Schleppenden Schrittes, ständig der Gefahr des nach Vornekippens ausgesetzt, mit gekrümmtem Rücken und außerordentlich tief hängendem Kopf, stolperte ich nach Hause. Ich erinnerte mich noch einmal an dieses eine Gespräch. So deutlich, dass auch mein winziges Gehirn es einfach verstehen musste. Die noch frische Beziehungsabsage der absolut unerreichbaren, einzigartigen Traumfrau im Kopf wiederholend, wurde mir klar, dass dieser Abend keiner der normalen Sorte sein würde.